

"Salzburger Nachrichten" Nr. 78 vom 03.04.2014 Seite: 7 Ressort: Kultur Von: Ernst P. Strobl Österreich

## Kämpfen und beten für Kaiser und Vaterland

### **Weltuntergang: Voller Patriotismus zogen rund 300.000 jüdische Soldaten in den Ersten Weltkrieg, auch sie ereilte die Katastrophe**

ERNST P. STROBL WIEN (SN). Kaiser Franz Joseph I. war der Antisemitismus zuwider, in seiner Regentschaft hatten die Juden Österreich-Ungarns erstmals die vollständigen bürgerlichen Rechte erhalten und waren deshalb vor Verfolgung geschützt. Auch in der Armee konnten nun Juden bis in hohe Offiziersränge vorstoßen.

Wesentlich schlechter als um die Juden in Wien war es um die Bewohner des größten Siedlungsgebiets in Galizien bestellt, die Anfeindungen und sogar Pogromen ausgesetzt waren. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, eilten an die 300.000 jüdische Soldaten zu den Fahnen, die Frontlinien im Osten, wo sich sogar Juden und Juden in den jeweiligen Schlachten gegenüberstanden, überrollten die Siedlungsgebiete und zerstörten die jüdischen Gemeinden, Ermordung und Vertreibung folgten. Mehr als 80.000 Flüchtlinge aus Galizien kamen nach Wien und veränderten die Struktur der jüdischen Gemeinde, die über Jahrzehnte großen Anteil an der Gesellschaft und Kultur gehabt hatte. Die Juden Wiens galten als besonders loyal gegenüber Kaiser Franz Joseph I., es gab sogar einen Widmungstempel, zu Thronjubiläen trafen kostbare Gaben am Kaiserhof ein. Schon 1869 hatte der junge Kaiser Jerusalem besucht und wurde dort von „Österreichern“ stürmisch begrüßt, „Kaiser Josele“ ist da.

Eine Ausstellung im **Jüdischen Museum** Wien beginnt chronologisch bei diesem Jerusalembesuch und umspannt die Zeiten über den Ersten Weltkrieg hinaus bis zur Gründung des Staates Israel 1948.

Bis auf ein paar Schaustücke wie durchschossene Knochen ist das Grauen eher auf Bildern zu erahnen, die Künstler wie Kokoschka oder Uriel Birnbaum geschaffen haben. Fotos von Flüchtlingen oder dem zerstörten Galizien, Propagandaplakate, Memorabilia von Soldaten, etwa Feldpostkarten von Karl Farkas, erinnern an die Kampfhandlungen.

Das ergibt eine vielschichtige Schau voll mit Abzeichen, Dokumenten, Fotos und Filmen, auch Interviews mit Experten, ergänzt mit Biografien namhafter Persönlichkeiten, vom Friedensnobelpreisträger Alfred Hermann Fried bis zu Egon Erwin Kisch.

Weniger bekannt ist der Kampf um Jerusalem gegen das Britische Empire, auch von dort gibt es Exponate. Als die Monarchie zusammenbrach, starben auch Utopien vom jüdischen Leben im Osten, der Zionismus gewann wie auch der Sozialismus an Kraft. Die Propaganda wurde immer antisemitischer, die Juden waren schuld an der Kriegsniederlage. Ausstellung. Weltuntergang. **Jüdisches Museum Wien**, Dorotheergasse 11. Bis 14. 9. [www.jmw.at](http://www.jmw.at)



# Verzweiflung am Ende der Welt

**Stefan Zweig.** Wie eine Inszenierung des Exils wirken Umzugskartons, auf denen wertvolle Autografen liegen, die einst der Weltautor Zweig gesammelt hat.

ERNST P. STROBL

WIEN (SN). Eigentlich merkwürdig, dass Wien, wo man gern stolz auf berühmte Persönlichkeiten ist, an der Person des Stefan Zweig bisher so wenig Anteil nahm. Da hatte ihn wohl Salzburg spät, aber doch, zu sehr vereinnahmt. Der weltberühmte Autor hat auf dem Kapuzinerberg das Paschingerschlössl bewohnt, das er nach Ende des Ersten Weltkriegs erworben hatte.

Stefan Zweig, der Salzburger. Ihm ist das Stefan Zweig Centre der Universität Salzburg gewidmet. Dessen Direktor ist seit 2008 Klemens Renoldner, Mastermind einer neuen großen Stefan-Zweig-Ausstellung im Österreichischen Theatermuseum – und froh über die neue Möglichkeit, sich „auszubreiten“. Denn die Sammlung in Salzburg ist eher bescheiden, gesteht Renoldner. Umso stolzer ist er über Exponate, die sogar aus der National Library of Israel entlehnt werden konnten und erstmals zu sehen sind. Mehr als nur eine Ergänzung zur Schau ist ein Buch. „Stefan Zweig. Abschied von Europa“ (Brandstätter Verlag), das zahlreiche erhellende, auch berührende Beiträge von Experten enthält.

Die Schau rankt sich mit mehreren Aspekten um Zweigs Exil, denn schon 1934 hatte der Autor Salzburg verlassen, wo private Umstände und eine Gestapo-Aktion ihm das Dasein vermiest. Darüber hinaus hatte der hellsichtige Europäer längst die Bedrohung erkannt, die von Adolf Hitler und seinem Aufstieg ausging. Letztendlich landete er in Brasilien. Die Autobiografie „Die Welt von Gestern“ und die „Schachnovelle“ waren die letzten



Stefan Zweig auf seiner ersten Brasilienreise. Bild: SVDIGITIZED BY SEBASTIAN ALBERT

Werke, ehe sich Zweig gemeinsam mit seiner Frau Lotte – sie spielt in der Ausstellung kaum eine Rolle – 1942 das Leben nahm.

Zwei Werke bilden Stationen in der an Dokumenten, Fotos und Büchern reichen Schau. „Die Welt von Gestern“ beschwört das „gute alte“ Europa, als man sich für Kunst und Kultur begeisterte, auch die Reismöglichkeiten genoss, als „die Welt“ in Zweigs Salzburger Domizil aus und ein ging. In dieser Zeit sammelte er unermüdlich wertvolle Autografen, von Franz Kafka bis Thomas Mann. Viele davon sind in der Schau zu sehen. Was berührt: Sie werden auf Umzugskartons präsentiert, als ob alles gleich verschwinden könnte. Sogar der Teppich ist aufgerollt (Architektur Peter Karlhuber). Das zweite Werk, „Die Schachnovelle“, wird auch in Filmausschnitten (mit Curd Jürgens) gezeigt. In diesem Buch ist das Grauen verewigt, das zum Untergang Europas geführt hat.

Ein Teil der Schau ist eben diesem Grauen in Wien gewidmet, wo die Gestapo am Morzinplatz im ehemaligen mondänen Hotel Métropole furchbar herrschte und Existenzen und Menschenleben zerstörte. Aufgehängte Ledermäntel rund um die Exponate haben auch heute noch eine fast Furcht einflößende Wirkung.

Propos dramatisch: Auch der zu Lebzeiten erfolgreiche Dramatiker Stefan Zweig wird in der Schau gewürdigt. Weniger vergessen als Zweigs Stücke sind die Romane, und Werke wie „Sternstunden der Menschheit“ werden bis heute immer wieder neu aufgelegt. Gut so.

**Ausstellung.** Stefan Zweig. Abschied von Europa. Österreichisches Theatermuseum. Bis 12. 1. 2015.

## Gestohlener Gauguin hing in der Küche

Zufall: Polizisten fanden Meisterwerke bei einem sizilianischen Arbeiter

ROM (SN, dpa). 44 Jahre nach dem Diebstahl zweier Gemälde von Paul Gauguin und Pierre Bonnard in London sind die Werke in Italien ziemlich unvermutet wieder aufgetaucht. Carabinieri konnten die wertvollen Bilder in der Wohnung eines ahnungslosen Arbeiters auf Sizilien aufspüren. Er hatte sie für eine Bagatellsumme erworben: Bei einer Versteigerung verlorener Gegenstände durch die italienische Bahn im Jahr 1975. Aus unbekanntem Gründen waren die gestohlenen Werke in einem Zug bei Turin zurückgelassen worden, wie das italienische Kulturministerium am Mittwoch mitteilte. Der Wert des Gauguin-Gemäldes wird auf 35 Millionen Euro geschätzt. Der inzwischen pensionierte Fiat-Arbeiter zahlte umgerechnet rund 20 Euro und hängte die Bilder in seiner Küche in Turin, später auf Sizilien auf. Die Besitzverhältnisse müssen nun geklärt werden: Die Londoner Eigentümer starben ohne Erben.

## Italien: Museen trotzen der Krise

ROM (SN, dpa). 38 Millionen Besucher verzeichneten Italiens Museen im Jahr 2013, das sind drei Prozent mehr als im Vorjahr. Dies beschränkte den Museumsbesuch zum Wachstum von acht Prozent (auf 126 Mill. Euro). Vor allem das Kolosseum in Rom, Pompeji bei Neapel und die Offizien verzeichnen Zuwächse.

# Kämpfen und beten für Kaiser und Vaterland

Weltuntergang: Voller Patriotismus zogen rund 300.000 jüdische Soldaten in den Ersten Weltkrieg, auch sie ereilte die Katastrophe

ERNST P. STROBL

WIEN (SN). Kaiser Franz Joseph I. war der Antisemitismus zuwider, in seiner Regentschaft hatten die Juden Österreich-Ungarns erstmals die vollständigen bürgerlichen Rechte erhalten und waren deshalb vor Verfolgung geschützt. Auch in der Armee konnten nun Juden bis in hohe Offiziersränge vorstoßen.

Wesentlich schlechter als um die Juden in Wien war es um die Bewohner des größten Siedlungsgebiets in Galizien bestellt, die Anfeindungen und sogar Pogromen ausgesetzt waren. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, eilten an die 300.000 jüdische Soldaten zu den Fahnen, die Frontlinien im Osten, wo sich sogar Juden und Juden in den jeweiligen Schlachten gegenüberstanden, überrollten die Siedlungsgebiete und zerstörten die jüdischen Gemeinden, Ermordung und Vertreibung folgten. Mehr als 80.000 Flüchtlinge aus Galizien kamen nach Wien

und veränderten die Struktur der jüdischen Gemeinde, die über Jahrzehnte großen Anteil an der Gesellschaft und Kultur gehabt hatte. Die Juden Wiens galten als besonders loyal gegenüber Kaiser Franz Joseph I., es gab sogar einen Widmungstempel, zu Thronjubiläen trafen kostbare Gaben am Kaiserhof ein. Schon 1869 hatte der junge Kaiser Jerusalem besucht und wurde dort von „Österreichern“ stürmisch begrüßt, „Kaiser Josele“ ist da.

Eine Ausstellung im Jüdischen Museum Wien beginnt chronologisch bei diesem Jerusalembesuch und umspannt die Zeiten über den Ersten Weltkrieg hinaus bis zur Gründung des Staates Israel 1948. Bis auf ein paar Schaustücke wie durchschossene Knochen ist das Grauen eher auf Bildern zu erkennen, die Künstler wie Kokosch-

ka oder Uriel Birnbaum geschaffen haben. Fotos von Flüchtlingen oder dem zerstörten Galizien, Propagandaplakate, Memorabilia von Soldaten, etwa Feldpostkarten von Karl Farkas, erinnern an die Kampfhandlungen.

Das ergibt eine vielschichtige Schau voll mit Abzeichen, Dokumenten, Fotos und Filmen, auch Interviews mit Experten, ergänzt mit Biografien namhafter Persönlichkeiten, vom Friedensnobelpreisträger Alfred Hermann Fried bis zu Egon Erwin Kisch.

Weniger bekannt ist der Kampf um Jerusalem gegen das Britische Empire, auch von dort gibt es Exponate. Als die Monarchie zusammenbrach, starben auch Utopien vom jüdischen Leben im Osten, der Zionismus gewann wie auch der Sozialismus an Kraft. Die Propaganda wurde immer antisemitischer, die Juden waren schuld an der Kriegsniederlage.

**Ausstellung.** Weltuntergang. Jüdisches Museum Wien, Dorotheergasse 11. Bis 14. 9. [www.jmw.at](http://www.jmw.at)



Ein Rabbiner segnet das Kaiserpaar, 1916. Bild: SNSAMM-LUNG JENÖ EISENBERGER